Nachrichten der Kirche

Priestertumsführer in aller Welt nehmen an Schulung über Satellit teil

Don L. Searle

Die Priestertumsführer in den Pfählen und Gemeinden wurden in der im Januar ausgestrahlten Führerschaftsschulung von Präsident Gordon B. Hinckley und Mitgliedern des Kollegiums der Zwölf Apostel unterwiesen. Es war die erste Sendung dieser Art.

„Wir halten dies für eine sehr gute Gelegenheit, wesentliche Lehren und Grundsätze zu vermitteln und sie den örtlichen Gegebenheiten entsprechend umzusetzen", heißt es in dem Schreiben der Ersten Präsidentschaft, mit dem die Übertragung angekündigt wurde. „Wir gehen davon aus, dass diese Übertragungen den Glauben der Führer, die sich in aller Welt darum bemühen, Seelen zu Christus zu führen und das Gottesreich auf Erden aufzubauen, sehr stärken werden."

Zu den angesprochenen Priestertumsführern gehörten Pfahlpräsidenten, Bischöfe, Zweigpräsidenten und weitere leitende Priestertumsträger. Die vom Hauptsitz der Kirche in Salt Lake City ausgestrahlte Sendung wurde in über 50 Sprachen übersetzt und erreichte etwa 97 Prozent der Zielgruppe. Nur ein kleines Fleckchen Erde in Westafrika lag außerhalb der Reichweite des Satelliten. In diesem Gebiet erhielten die Führungskräfte die gesamte Schulung auf Videokassette.

Die Sprecher gingen auf Themen ein, die mit der Errettung des Menschen und dem Fortschritt des Gottesreichs auf Erden zu tun haben, wie beispielsweise die Lebensführung nach den Maßstäben des Herrn, die Vorbereitung auf die Bündnisse des Tempels und ihre Befolgung, die Stärkung der Familie und die Förderung der Missionsarbeit.

„Die Missionsarbeit ist der Lebensnerv der Kirche", merkte Präsident Hinckley an. „[Dieser Dienst] ist älter als die Kirche selbst.

Wer soll vollzeitig Missionsarbeit leisten? Diejenigen, die würdig und dazu berufen sind", erläuterte er. „Wir können ganz einfach nicht zulassen, dass jemand, der sich nicht dafür würdig gemacht hat, in die Welt hinaus geht und die frohe Botschaft des Evangeliums verkündet.

Ich möchte betonen, dass wir … Missionare brauchen", sagte Präsident Hinckley, fügte jedoch hinzu, dass diese geistig und körperlich in der Lage sein müssen, ihre Arbeit zu tun.

Präsident Hinckley sagte auch, dass die Missionare erfolgreicher sein können, wenn sie lernen, mit geistiger Überzeugung zu unterweisen, statt lediglich etwas auswendig zu können. Sie müssen lernen, aus eigener Überzeugung zu sprechen, sie müssen den Herrn jeden Morgen bitten, ihnen die Zunge zu lösen, und sie müssen mit seiner Hilfe unterweisen, forderte Präsident Hinckley.


FOTO VON STEVE BUNDERSON

Missionarinnen unterweisen anhand der heiligen Schriften. Präsident Gordon B. Hinckley hielt vor kurzem die Führungskräfte der Kirche dazu an, den Missionsanwärtern zu helfen, würdig zu werden und sich darauf vorzubereiten, durch den Geist zu lehren

Präsident Hinckley ermahnte die Führungskräfte auch, sicherzustellen, dass jeder Untersucher zur Taufe wirklich bereit ist, und er erneuerte seinen Rat, dass jedes neue Mitglied einen Freund und eine Aufgabe braucht und mit dem Wort Gottes genährt werden muss. „Jedes Mitglied ist es wert, errettet zu werden. Ich bin überzeugt, dass wir niemanden, der neu in die Kirche kommt,



FOTO VON STEVE BUNDERSON

Die Führer der Kirche wurden kürzlich daran erinnert, dass sie jedem Mitglied helfen sollen, sich auf die Segnungen des Tempels vorzubereiten und sie zu empfangen

verlieren müssen", sagte Präsident Hinckley.

Präsident Boyd K. Packer, der Amtierende Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, sprach darüber, wie man sich vom Heiligen Geist leiten lassen kann. „Die Sprache der Kirche ist die Sprache des Geistes", sagte er.

Präsident Packer zeigte Sextanten, wie sie von Seeleuten jahrhundertelang verwendet wurden, damit sie auf See den Kurs halten konnten. „Der Heilige Geist ist wie ein Sextant", sagte er. So, wie die Lichter am Himmel einen Seemann davor bewahren können, vom Kurs abzukommen, kann das Licht des Heiligen Geistes uns helfen, auf dem rechten Weg zu bleiben.

Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel führte weiter aus, wie man sich durch Offenbarung leiten lassen kann; er meinte, es sei die Pflicht der Führer in der Kirche, für sich selbst die Gewissheit zu erlangen, dass Jesus der Messias ist, und dies an andere weiterzugeben.

Elder Maxwell zitierte Präsident Brigham Young, der gesagt hat, dass wir, wo es darum geht, uns durch Offenbarung von Gott leiten zu lassen, so leben, „dass wir von dem, was uns eigentlich zusteht, noch weit entfernt sind" (*Discourses of Brigham Young*, Hg. John A. Widtsoe, 1954, Seite 32). Elder Maxwell riet: „Wenn wir endlich so leben, wie es uns zusteht ..., können wir die Kirche emporheben wie nie zuvor."

Er warnte jedoch: „Offenbarung bedeutet nicht, dass man mal eben auf einen Knopf drücken kann, sondern man muss sich dafür anstrengen, häufig auch fasten, die heiligen Schriften studieren und nachsinnen."

Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel wies darauf hin, dass die Führer der Kirche zwar in aller Welt Einheiten der Kirche in vielen verschiedenen Entwicklungsstadien zu sehen bekommen, der Geist jedoch überall derselbe ist. Die Kirche stellt Handbücher und weiteres Material zur Verfügung, damit die Führer eine Richtschnur haben, wie die Programme der Kirche in Einheiten unterschiedlicher Größe aufzubauen sind, dabei muss aber sorgsam und ordnungsgemäß vorgegangen werden, meinte er. „Das Geheimnis, wie man einen Zweig [oder eine Gemeinde] aufbaut, besteht darin, dass man die Mitglieder ... kennt", sagte er, und dass man das Wachstum ihren Bedürfnissen anpassen muss.

Ein Hauptziel der Führungskräfte vor Ort müsse es sein, jedem Mitglied zu helfen, sich auf die Bündnisse und Segnungen des Tempels vorzubereiten, meinte Elder Perry. Wenn die Priestertumsführer den Mitgliedern helfen, sich auf diese Bündnisse vorzubereiten, sie zu schließen und zu halten, dann haben sie die Erwartungen erfüllt, wie groß die Gemeinde oder der Zweig auch sein mag, so Elder Perry.

Elder Henry B. Eyring vom Kollegium der Zwölf Apostel sprach darüber, wie viel Kraft und Freude den Mitgliedern zuteil werden können, die sich treu an die Maßstäbe des Herrn halten. Die Maßstäbe, nach denen man die Segnungen des Tempels erhalten kann, sind hoch, aber unveränderlich, erklärte Elder Eyring. Die Priestertumsführer müssen sie „unmissverständlich und ohne sich zu entschuldigen" hochhalten.

Der Herr hat seine Maßstäbe nicht aufgestellt, um die Menschen von sich fernzuhalten, sondern um mehr Menschen an sich zu ziehen, wie Elder Eyring ausführte. Er bezeugte, dass sich mehr Menschen taufen lassen und den Weg gehen, der sie zu Christus führt, wenn die Führer die Maßstäbe des Herrn hochhalten.

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel erteilte Ratschläge dazu, wie man die Familie stärken kann. „Denken Sie daran, die Kirche ist dazu da,

den Familien zu helfen“, sagte er.

Elder Ballard wies auf „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“ (siehe *Der Stern*, Oktober 1998, Seite 24) hin und schlug den Eltern und den Lehrern in der Kirche vor, sie regelmäßig durchzugehen, damit sie die darin enthaltenen Grundsätze auch umsetzen können. Er verwies noch auf weitere auf dem Evangelium beruhende Hilfsmittel, die die Familie stärken können, wie beispielsweise die Handbücher und Zeitschriften der Kirche und den Familienabend. Elder Ballard rief die Priestertumsführer auf, diese Hilfsmittel nicht zu vergessen und die Mitglieder dazu anzuhalten, dass sie sie nutzen.

Er rief die Priestertumsführer auch dazu auf, darauf hinzuwirken, dass die Mitglieder sich vornehmen, im Tempel zu heiraten, da dies für die Familie und für die Kirche ein Segen sei. Ein Mitglied, das nicht die Bündnisse des Tempels geschlossen bzw. nicht gelernt hat, sie einzuhalten, verzichte auf einen Teil der Segnungen, die das Evangelium bietet, meinte Elder Ballard in Anlehnung an die Ratschläge von Präsident Hinckley. ■



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VOM BÜRO DER SIEBZIGER, *CHURCH NEWS*

Elder Dieter F. Uchtdorf (rechts) und seine Frau Harriett überreichen Bundespräsident Johannes Rau (Mitte) seine Familiengeschichte. Sie kommen damit einem Versprechen nach, das die Erste Präsidentschaft Präsident Rau gegeben hatte, als sie anlässlich der Winterolympiade zusammengetroffen waren

Führer der Kirche werben in zahlreichen Ländern um Vertrauen

Deutschland

Elder Dieter F. Uchtdorf von der Präsidentschaft der Siebziger traf sich im Dezember mit Bundespräsident Johannes Rau, um der Verpflichtung nachzukommen, die die Erste Präsidentschaft während der Olympischen Winterspiele 2002 eingegangen war.

Bei dem Treffen im Schloss Bellevue, dem Amtssitz des Bundespräsidenten, überreichte Elder Uchtdorf eine dreibändige Geschichte der Familie von Präsident Rau sowie der Familie seiner Frau.

„Präsident Rau ist ein religiöser Mensch“, sagte Elder Uchtdorf, der von seiner Frau Harriett und von Elder Holger D. Rakow, einem Gebietsautorität-Siebziger, begleitet wurde. „Er hat Kinder im Teenageralter und die Familie ist ihm wichtig. Er ist der Meinung, dass die meisten Menschen sich eine gute Ehe und eine glückliche, geborgene Familie wünschen.“

Das Versprechen zur genealogischen Forschung war letztes Jahr anlässlich der Winterolympiade 2002 gegeben worden, als Präsident Rau und seine Frau Christina sich mit Präsident Gordon B. Hinckley und seinen Ratgebern in der Ersten Präsidentschaft getroffen hatten. Als Präsident Rau damals Interesse an seiner Familiengeschichte bekundet hatte, hatte man ihm versprochen, danach zu forschen.

Die Missionare, die im Genealogie-Archiv tätig sind, fanden 400 Namen von Vorfahren von Präsident Rau sowie 800 Namen von Vorfahren seiner Frau.

Elder Uchtdorf und seine Frau, die Präsident Rau während der Olympischen Spiele zu verschiedenen Veranstaltungen, darunter zu einer Sendung des Tabernakelchors, eingeladen hatten, überreichten die Ergebnisse in einem privaten Gespräch im Namen der Gebietspräsidentschaft Europa Mitte.

„Es war ein politisch wichtiger Tag, an dem das Bundesverfassungsgericht eine wichtige Entscheidung bekannt gab“, sagte Elder Uchtdorf. „Deshalb rechneten wir nur mit einem kurzen Besuch, aber Präsident Rau ließ es sich nicht nehmen, mehr als eine halbe Stunde mit uns zu plaudern.“

„Er blätterte in den Seiten mit den Namen“, sagte Elder Uchtdorf.

„Er war davon beeindruckt, dass die Bände Kopien der handschriftlichen Originaleintragungen von Geburten und Sterbefällen und Eheschließungen enthielten, denen eine leichter zu lesende Abschrift beigefügt war."

Später erhielt Elder Uchtdorf dann von Präsident Rau einen Brief, in dem er sich noch einmal für die Familiengeschichte bedankte. „Sie haben uns mit diesen Büchern eine große Freude gemacht", schrieb Präsident Rau. „Ganze Generationen [in unserer Familie] sind nun dankbar für die Anstrengungen, die Ihre Kirche unternommen hat."

Bulgarien

Im Februar hieß die Erste Präsidentschaft die bulgarische Botschafterin mit ihrer Familie anlässlich eines Aufenthalts in Utah willkommen. Elena Borislavova Poptodorova war der Einladung der Brigham-Young-Universität nachgekommen, an deren Kennedy Center für Internationale Studien zu sprechen. Botschafterin Poptodorova und ihr Mann Georgi Petrov sowie ihr Sohn Georgi trafen mit Elder Merrill J. Bateman von den Siebzigern, dem Präsidenten der Brigham-Young-Universität, zusammen. Sie sahen sich auch eine Vorstellung des Internationalen Folk-Dance-Ensembles der Universität an und besichtigten die Missionarsschule.

In Salt Lake City traf sich die Botschafterin und ihre Familie mit der Ersten Präsidentschaft. Botschafterin Poptodorova fiel auf, dass die Heiligen der Letzten Tage „ein gesundes Leben führen". Sie versprach, die Missionare in ihrem Land zu unterstützen, und Präsident Hinckley bedankte sich für ihre Bemühungen darum, dass Missionare nach Bulgarien kommen können.

Die Botschafterin und ihre Familie sahen sich auch den Welfare Square, den Tempelplatz und das Genealogie-Archiv an und trafen mit Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel sowie Elder Dennis B. Neuenschwander von der Präsidentschaft der Siebziger zusammen.

Anlässlich ihres Besuchs bedankte sich die Botschafterin auch herzlich für die ihr erwiesene Gastfreundschaft. Noch nie, meinte sie, sei ihrem Land mit so viel Wohlwollen, Herzlichkeit und Anerkennung begegnet worden. Von dem Wunsch beseelt, die guten Beziehungen zwischen der Kirche und Bulgarien fortzusetzen, meinte Botschafterin Poptodorova: „Es wäre schön, wenn Sie immer bei uns wären, wo immer wir auch sind."

Französisch Polynesien

Im Januar statteten Monsieur Gaston Flosse, der Präsident von Französisch Polynesien, und einige seiner Kabinettsmitglieder den Führern der Kirche in Tahiti im Pfahlzentrum von Faaa einen Höflichkeitsbesuch ab.

„Wir haben uns bei ihm für die Anstrengungen der Regierung bedankt, die Umwelt zu säubern, die Zahl der Unfälle im Straßenverkehr zu senken und für die Menschen in Tahiti eine Gesundheitsversorgung einzurichten", sagte Elder Jean A. Tefan, ein Gebietsautorität-Siebziger. „Wir haben uns auch dafür bedankt, dass er unserem Antrag zugestimmt hat, den Pachtvertrag für ein Grundstück für ein neues Institutsgebäude von 9 auf 25 Jahre zu verlängern."

Präsident Flosse dankte der Kirche für das Institutsprogramm und für ihre anhaltenden Bemühungen, die Familien zu unterstützen und hohe moralische und ethische Grundsätze für Jugendliche zu propagieren.

Yolande Bennett, die Leiterin der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit für Tahiti, stellte jedem Regierungsvertreter Wissenswertes über die Familie und den Familienabend vor, darunter auch die Zeitschrift *Liahona* und die Proklamation zur Familie. ■

Kirche unterstützt Sozialhilfeeinrichtung

Lisa Ann Jackson

In Anerkennung der langjährigen Zusammenarbeit mit *The Road Home* (der Weg nach Hause), einer Sozialhilfeeinrichtung, die Obdachlose in Salt Lake City unterstützt, kündigte Bischof H. David Burton, der Präsidierende Bischof, an, die Kirche wolle diese Partnerschaft ausbauen. In diesem

Zusammenhang überreichte Bischof Burton den Leitern der Obdachlosenheime eine großzügige Spende der Kirche.

„Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage freut sich, dass sie diese Bemühungen unterstützen kann", sagte Bischof Burton. „Wir wollen gern die Botschaft mit verbreiten, dass es bei dieser Arbeit nur darum geht, ein Herz für Menschen zu haben, damit es für sie wieder ein Zuhause gibt."

The Road Home hilft einzelnen Obdachlosen und ganzen Familien durch Notunterkünfte, Förderprogramme für die Selbständigkeit, Kontakte zu anderen Einrichtungen und Zusammenarbeit mit ihnen sowie durch Vertretung ihrer Interessen, wieder eine eigene Wohnung zu bekommen und selbständig zu werden.

„Unsere Unterkünfte sind keine Endstation. Sie sind der Ausgangspunkt auf dem Weg in die eigene Wohnung", sagt Matthew M. Minkevitch, Geschäftsführer von *The Road Home*.

Die Kirche unterhält über Deseret Industries und das Lagerhaus des Bischofs schon lange Beziehungen zu der Einrichtung. Dabei trägt die Kirche dazu bei, Menschen, die aus einer Unterkunft entlassen werden und in eine eigene Wohnung ziehen, mit wesentlichen Haushaltsartikeln und weiteren weltlichen Dingen zu versorgen.

Bei der Übergabe der Spende dankte Bischof Burton ganz besonders jenen Mitgliedern der Kirche, deren großzügige und anhaltende Spenden es ermöglicht haben, dass jetzt *The Road Home* dieser Betrag übergeben werden konnte. „Ich bin dankbar, dass sich die treuen Heiligen der Letzten Tage so freigebig an unseren Wohlfahrtsprogrammen und unserem humanitären Dienst beteiligen", sagte er. „Sie sollen wissen, dass wir ihnen für ihre Großzügigkeit dankbar sind, die es der Kirche als Organisation ermöglicht, etwas zu unternehmen und in aller Welt so etwas wie das hier zu tun. Ohne ihre wunderbare Hilfe wären wir machtlos."



FOTO VON THOMAS S. CHILD

Bischof H. David Burton (Mitte) trifft eine Familie in einer Obdachlosenunterkunft von The Road Home. Die Kirche hat ihre Unterstützung für die Unterkünfte in Salt Lake City vor kurzem erweitert

Herr Minkevitch, der die Spende für *The Road Home* entgegennahm, bedankte sich seinerseits bei Bischof Burton. „Sie haben uns stets unterstützt, und wir bleiben Ihnen dankbar", sagte er. „Ich möchte Ihnen, Bischof Burton, und den glaubenstreuen Mitgliedern Ihrer Kirche, die Partner unseres Erfolgs sind, unseren tiefsten Dank aussprechen."

Auch die Sozialarbeiterin Pamela Atkinson war bei der Übergabe zugegen. Sie begrüßte die traditionelle Verpflichtung der Kirche, die Bemühungen des Gemeinwesens um die Obdachlosen zu unterstützen. Dabei ging sie auch auf das gemeinsame Ziel ein, Jesus Christus nachzufolgen.

„Wenn ich mir die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage so anschaue, fallen mir die vielen, vielen Werte auf, die uns gemeinsam sind", sagte sie. „Als Presbyterianerin fühle ich mich verpflichtet, das Evangelium zu befolgen und mich um andere zu kümmern, und ich sehe, dass meine Freunde von der Kirche Jesu Christi genau das Gleiche tun." ■

Selbständig sein hilft den Mitgliedern in aller Welt

Da viele Länder wirtschaftliche Schwierigkeiten, politische Risiken und andere Herausforderungen erleben, legen die Führer der Kirche unvermindert großen Wert darauf, dass die Mitglieder selbständig sind und vorausschauend leben.

„Wir lehren mit Nachdruck, wie wichtig es ist, selbständig zu sein, sich zu bilden, unsere Mitglieder in die Lage zu versetzen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, wie wichtig es ist, zu sparen und seine Angelegenheiten vernünftig zu regeln, wie wichtig es ist, etwas auf die hohe Kante zu legen, einen Notgroschen für das, was man braucht, wenn es einmal nicht so gut geht", hat Präsident Gordon B. Hinckley gesagt (siehe *Teachings of Gordon B. Hinckley*, 1997, Seite 585).

In allen Gebieten der Welt werden Schritte unternommen, damit die Mitglieder vorausschauend leben und lernen, selbständig zu sein. Auch wenn es nach wie vor schwierig bleibt, können die Mitglieder Ergebnisse verzeichnen und den Segen für ihre Mühen verspüren.

Gemüseanbau in Fidschi

Die Armut zwingt die Menschen oft zu schwierigen Entscheidungen. Angesichts von 70 Prozent Arbeitslosigkeit müssen sich die Familien im Pfahl Nausori, Fidschi, entscheiden, welches ihrer Kinder – wenn überhaupt – zur Schule gehen soll und was die Kinder essen sollen. Viele Familien ernähren sich ausschließlich von Tapioka und der Tarowurzel – beides wächst dort im Überfluss – und von kaum etwas anderem. Es gibt zwar auch Gemüse, wie beispielsweise Kohl oder Tomaten, aber die sind sehr teuer und werden nur zu besonderen Gelegenheiten gegessen.

Die große Not lag Präsident Taniela B. Wakolo ständig auf der Seele. Er war schon in Utah gewesen und hatte die Wohlfahrtsfarmen der Kirche gesehen, wo die Mitglieder zusammenarbeiten, um Bedürftigen zu helfen. Er hatte den Eindruck, die Heiligen der Letzten Tage in Fidschi könnten etwas Vergleichbares auf die Beine stellen – eine Wohlfahrtsfarm, wo man nahrhafte Lebensmittel für jene Mitglieder anbauen könnte, die so oft ohne sie auskommen müssen.

Präsident Wakolo besprach seine Vorstellungen mit der Gebietspräsidentschaft Pazifische Inseln, die ihn unterstützte, so dass die Abteilung Wohlfahrt schließlich Joel und Kathryn Sperry, ein pensioniertes Ehepaar aus Heber City in Utah, bat, in Fidschi auszuhelfen.

So ziemlich das Erste, was Präsident Wakolo unternahm, war, die Führer aus dem Pfahl und den Gemeinden einzuberufen, um ihnen zu erklären, was er vorhatte. „Den Menschen in Fidschi ist verheißen worden, dass ihnen eines Tages die Segnungen des Wohlfahrtsprogramms zuteil werden, wenn sie treu bleiben", sagte er ihnen. „Dieser Tag könnte nun gekommen sein."

Präsident Wakolo wies darauf hin, dass Selbständigkeit der oberste



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON JOEL UND KATHRYN SPERRY, *CHURCH NEWS*

Mitglieder in Fidschi bauen ein Gewächshaus, um Saatgut vor den Unbilden des Wetters zu schützen. Farmen verschaffen den Mitgliedern nahrhafte Lebensmittel und ein Zusatzeinkommen

Grundsatz bei der Wohlfahrt ist und dass die Mitglieder alles tun müssen, was sie können, um sich selbst zu helfen. Die Reaktion darauf war genau so, wie Präsident Wakolo sie sich erhofft hatte – vor Dankbarkeit flossen Tränen und man ging begeistert an die Arbeit.

Als die Sperrys ankamen, fiel ihnen auf, dass die Mitglieder der Kirche sehr viel Land besitzen, wo man einen Garten anlegen könnte. Wegen des ständigen Regens und der erbarmungslosen Hitze war der Erdboden jedoch wie Beton, und die Mitglieder verfügten nicht über die Mittel, einen Traktor zu mieten, um das Land zu pflügen und es zu bestellen. Das Saatgut konnte kaum sprießen, ohne von sturzflutartigen Regengüssen niedergedrückt oder ertränkt zu werden.

Mit Unterstützung des humanitären Dienstes errichteten die Mitglieder ein neues Gewächshaus, um die Saat vor den Unbilden des Wetters zu schützen. Dort pflanzten sie Kohl, Tomaten, Salat, Gurken, Möhren und weitere Gemüsesorten an. Sie mieteten auch einen Traktor, um ein Grundstück zu beackern, das zur Wohlfahrtsfarm der Kirche werden sollte. Danach wurde der Traktor einzelnen Familien für ihr Land weitergegeben. Männer, Frauen und Kinder bearbeiteten gemeinsam den Boden, setzten die Pflänzchen, die im Gewächshaus herangezogen worden waren, um und hegten die jungen Pflanzen.

„Sie können sich nicht vorstellen, was für ein Wunder das für uns war", sagt Präsident Wakolo. „Weil man das Land nicht von Hand bearbeiten konnte und es nicht die geringste Möglichkeit gab, einen Traktor zu mieten, hatten die Menschen schon aufgegeben und sich in ihr Schicksal gefügt."

Als die Sperrys im letzten Juli wieder nach Hause fuhren, waren bereits über 30 Gärten angelegt. Die Produkte der Wohlfahrtsfarm wurden bedürftigen Familien überlassen. Nun hatten die Mitglieder nahrhaftes Essen, was vorher eine Seltenheit war, und sie verkauften ein wenig von dem, was sie angebaut hatten. Dieses Zusatzeinkommen erlaubte vielen, ihre Kinder zur Schule zu schicken, Schuhe und Kleidung zu kaufen und mit ihrer Familie zum Arzt zu gehen.

„Die Mitglieder der Kirche in Fidschi haben Freudentränen in den Augen", sagt Präsident Wakolo. „Sie sind dankbar für das Wohlfahrtsprogramm und diese Chance für ein besseres Leben."

Ein Plan für Papua-Neuguinea

Vor beinahe zwei Jahren startete die Kirche in Papua-Neuguinea eine Aktion, mit der unter den Mitgliedern dieses Inselstaats im Pazifik für mehr Selbständigkeit geworben werden sollte. Es gibt dort viele Arbeitslose und viele Analphabeten. Die Mitglieder jedoch durchbrechen diese Schwierigkeiten.

„Dieses Land steht vor ziemlich großen Problemen", meint Elder John M. Madsen von den Siebzigern, Erster Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Australien / Neuseeland. „Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind überwältigend, die Armut ist erdrückend."

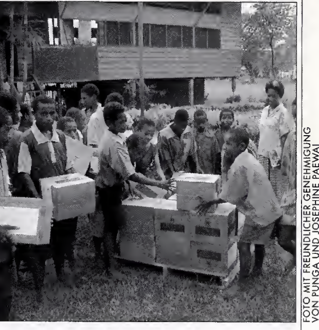


FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON PUNGA UND JOSEPHINE PAEWAI

Schüler in Papua-Neuguinea beim Empfang von Schulbüchern und Schulsets. Bei der Aktion der Mitglieder in Papua-Neuguinea für mehr Selbständigkeit spielt die Ausbildung eine wesentliche Rolle

In Zusammenarbeit mit der Präsidierenden Bischofschaft und auf ihre Weisung hat die Gebietspräsidentschaft einen Plan entwickelt, der den Mitgliedern im Land zu mehr Selbständigkeit verhelfen soll. Im März 2001 ging es an die Umsetzung. Damals kamen Punga und Josephine Paewai aus Neuseeland als Missionare im Wohlfahrtsdienst in Papua-Neuguinea an, um das Programm zu leiten. Die Kirche umfasst dort über 10 000 Mitglieder in einem Pfahl, drei Distrikten und einer Mission.

Den Paewais fielen schon bald zahlreiche soziale und humanitäre Bedürfnisse ins Auge. Einige Mitglieder können es sich nicht leisten, ihre Kinder in die Schule zu schicken. In den größeren Orten

herrscht Arbeitslosigkeit, weil Arbeitsplätze und Fachkräfte fehlen. Außerdem erschweren die allgemeinen Verhältnisse das Leben – an vielen Orten gibt es kein Trinkwasser und keine Kanalisation, in den Schulen mangelt es an Schulbüchern, Schreibtischen und sogar der Grundausstattung, den Krankenhäusern fehlen Geräte und medizinische Versorgungsgüter.

Elder Paewai und seine Frau machten sich also an die Arbeit und zeigten den Mitgliedern, wie man einen kleinen Garten anlegt. Den Kindern halfen sie bei der Anmeldung an Grund- und weiterführenden Schulen. Sie kümmerten sich darum, dass zehn junge Menschen die Liahona High School in Tonga besuchen konnten und dass einige zurückgekehrte Missionare zur Brigham-Young-Universität Hawaii gehen konnten. Anderen Mitgliedern verschafften sie eine Fachausbildung und halfen ihnen auch, eine Stelle zu bekommen und zu behalten.

„Das war aber immer noch erst ein Tropfen auf den heißen Stein", meint Elder Paewai.

Das Projekt Selbständigkeit trug außerdem dazu bei, dass auf dem Land 18 Bewässerungsanlagen installiert wurden und 45 Schulen mit Material ausgestattet werden konnten. Krankenhäuser in der Umgebung wurden mit Bedarfsmaterial und Geräten beliefert. Ein Notarztdienst wurde eingerichtet und in die Lage versetzt, die Dörfer zu versorgen.

Die Gebietspräsidentschaft sieht sich durch die Ergebnisse solcher Projekte bestätigt, die sich nach den Worten von Elder Madsen „unmittelbar zum Wohl der Mitglieder der Kirche ausgewirkt und zahlreichen Orten die Aussicht auf eine bessere Zukunft eröffnet haben".

Hunderte Arbeitsplätze in Ecuador

Aus der Wirtschaftsstatistik für Ecuador: 70 Prozent der Bevölkerung leben dem US-Außenministerium zufolge unterhalb der Armutsgrenze. Die Inflation, die vor kurzem stolze 96 Prozent erreicht hat, vernichtet die Ersparnisse. Nur 40 Prozent der ecuadorianischen Haushalte verfügen über fließend Wasser und fast die Hälfte der Teenager im Land geht nicht zur Schule – so die Organisation U.S. Aid.

Diese Zahlen bedeuten: Die Familien haben manchmal nichts zu essen, die Eltern arbeiten von morgens bis abends, Krankheiten werden oft nicht behandelt.

Auf der anderen Hälfte des Kontinents, in der Stadt Logan in Utah, verspürten Clyne und Ann Long den Wunsch, dem Herrn zu dienen. Sie wollten sich das Lebensziel erfüllen, gemeinsam eine Mission zu absolvieren. Der Herr berief sie nach Ecuador, wo sie den Mitgliedern der Kirche den Weg aus der Armut und in die Selbständigkeit weisen sollten.

Im Sommer 2001 kamen sie an und begannen sogleich, Hunderten beizubringen, wie man Arbeit findet. Sie suchten auch dutzende Arbeitgeber auf, die sie darauf aufmerksam machten, dass hunderte Mitglieder der Kirche Arbeit brauchten, und dass diese weder Alkohol trinken noch rauchen, Drogen nehmen oder stehlen.

Ein Arbeitgeber meinte dazu: „Wenn Ihre Leute wirklich so sind, wie Sie behaupten, dann habe ich Arbeit für sie. Ich suche nämlich gerade 2 Kassierer und 20 Verkäufer. Außerdem habe ich viele Freunde, die auch Geschäftsleute sind und solche Mitarbeiter brauchen. Wenn das, was Sie sagen, stimmt, kann ich Ihnen fast im Handumdrehen 100 Arbeitsplätze verschaffen."

Als die Longs eines Abends wieder einmal darüber sprachen, wie man eine Stelle findet und behält, gingen sie besonders darauf ein, wie wichtig Ehrlichkeit und Redlichkeit sind. Sie erklärten, dass es trotz der hohen Arbeitslosigkeit in Ecuador hunderte von Arbeitsplätzen gebe, die besetzt werden müssten, und dass ordentliche Arbeitgeber weniger auf Ausbildung, Berufserfahrung oder gutes Aussehen achten, sondern vielmehr auf etwas so Schlichtes und Altmodisches wie Ehrlichkeit.

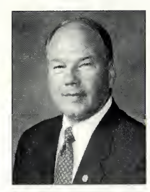
„Wenn die Mitglieder der Kirche nichts weiter tun, als nach ihrer Religion zu leben", schrieb Schwester Long später, „dann wird sich ihr guter Ruf auch im Land verbreiten und alle Heiligen werden Arbeit finden." ■

Die Beiträge stammen u. a. von Lisa Ann Jackson, Neil K. Newell und Sarah Jane Weaver.

Botschaft von der Gebietspräsidentschaft

Die Familie, die Grundeinheit der Kirche

Elder Ronald A. Rasband



„Die Familie ist die Grundeinheit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und in Zeit und Ewigkeit die wichtigste gesellschaftliche Einheit." Aus dieser schlichten Aussage, die wir in den Anleitungen der Kirche finden, geht klar hervor, welch hervorragende Stellung die Familie in unserer komplizierten und schwierigen Welt einnimmt.

Dank der Kirche mit ihren Gemeinden und Pfählen als Institution und der segensreichen Tatsache, dass es auf Erden das Priestertum gibt, können sowohl der Einzelne als auch die Familie durch die heiligen Handlungen und Bündnisse errettet werden. Der größte Segen, den wir erhalten können, ist eine im Tempel des Herrn gegründete und gesiegelte ewige Familie. Die Welt, die uns umgibt, und die Hinterlist des Widersachers machen es Tag für Tag schwieriger, diesen Segen zu erlangen.

Der Apostel Paulus, der ahnte, welchen Verhältnissen sich die Familie heute gegenübersehen würde, mahnte in prophetischer Voraussicht:

„Das sollst du wissen: In den letzten Tagen werden schwere Zeiten anbrechen.

Die Menschen werden selbstsüchtig sein, habgierig, prahlerisch, überheblich, bösartig, ungehorsam gegen die Eltern, undankbar, ohne Ehrfurcht, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, unbeherrscht, rücksichtslos, roh, heimtückisch, verwegen, hochmütig, mehr dem Vergnügen als Gott zugewandt.

Den Schein der Frömmigkeit werden sie wahren, doch die Kraft der Frömmigkeit werden sie verleugnen. Wende dich von diesen Menschen ab."
(2 Timotheus 3:1-5.)

Der Herr, der wusste, in welchem Zustand sich die Erde zur Zeit der Wiederherstellung befand, ließ uns den verheißenen Segen zuteil werden, erneut über lebende Propheten durch Offenbarung geleitet zu werden. In Lehre und Bündnisse lesen wir:

„Darum habe ich, der Herr, der das Unheil kennt, das über die Bewohner der Erde kommen wird, meinen Knecht Joseph Smith jun. angerufen und aus dem Himmel zu ihm gesprochen und ihm Gebote gegeben."
(LuB 1:17.)

Dass der Himmel sich dadurch auftat, war eine der größten Segnungen, seit der Vater und der Sohn dem Propheten Joseph 1820 erschienen waren. Heute können wir dankbar zu den Propheten, Sehern und Offenbarern des Herrn aufschauen und uns von ihnen führen lassen.

„Die Familie – eine Proklamation an die Welt", die Präsident Gordon B. Hinckley 1995 in einer Übertragung für die Schwestern in der FHV vorstellte, mag als Beispiel dafür dienen. In dieser Erklärung der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf Apostel wird bekräftigt, was die Propheten in der gesamten Geschichte der Kirche den Familien in aller Welt als Richtschnur mitgegeben haben. Jeder in der Familie sollte sich mit der Proklamation gründlich befassen und es sich zum obersten Ziel machen, nach ihren Vorgaben zu leben. Jeder könnte sie bei sich zu Hause irgendwo sichtbar anbringen.

Vor kurzem wurde den Generalautoritäten in einer Sitzung mit der Ersten Präsidentschaft deutlich gemacht, wie wichtig es ist, „die Welt zurückzudrängen", die unsere Familien bedrängt. Nachdem der sittliche Verfall überall um sich greift und wir insbesondere unseren Kindern täglich eine Unmenge Aktivitäten und Pflichten auferlegen, täten wir gut daran, uns auf einige wesentliche Grundsätze zu besinnen, durch die wir für unsere Familie etwas von der Zeit und dem Einfluss, den die Welt beansprucht, zurückgewinnen können.

Das Familiengebet

„Das Familiengebet, einst ein weit verbreiteter Brauch, geht immer mehr zurück. Ich glaube, die bloße Tatsache, dass Menschen abends und morgens den Herrn im Gebet anflehen, hätte eine äußerst heilsame Wirkung auf unsere Kultur und unser Leben."
(Gordon B. Hinckley, Regionskonferenz in Houston, Texas, 20. September 1998.)

Der Familienabend

„[Ich möchte] auf den Familienabend eingehen. Wir befürchten, dass dieses äußerst wichtige Programm in allzu vielen Gebieten immer mehr vernachlässigt wird. Brüder, es gibt nichts Wichtigeres als Ihre Familie. Sie wissen das. Dieses Programm wurde 1915, also vor 87 Jahren, eingeführt, als Präsident Joseph F. Smith den Heiligen nahe legte, einen Abend pro Woche speziell der Familie vorzubehalten. In der Zeit soll belehrt, sollen die Schriften gelesen, Talente gepflegt und Familienangelegenheiten besprochen werden. In dieser Zeit sollen keine Sportveranstaltungen und nichts dergleichen besucht werden. Es ist durchaus in Ordnung, wenn gelegentlich derartige Familienaktivitäten stattfinden. Doch ist es in der zunehmenden Hektik unseres Lebens wichtig, dass sich Vater und Mutter mit ihren Kindern zusammensetzen, miteinander beten, sie in den Wegen des Herrn unterweisen, über ihre Probleme als Familie nachdenken und ihren Kindern die Gelegenheit bieten, ihre Talente vorzuführen. Ich bin mir gewiss, dass dieses Programm vom Herrn offenbart wurde, um einem Bedürfnis der Familien in der Kirche gerecht zu werden."
(Gordon B. Hinckley, „An die Männer des Priestertums", Liahona, *November 2002, Seite 58.)*

Das Schriftstudium

„Ich bin dankbar, dass auf das Lesen der heiligen Schriften Wert gelegt wird. Ich hoffe, dass Sie daran eher Freude finden werden als an einer bloßen Pflicht, dass es vielmehr ein Liebesverhältnis mit dem Wort Gottes wird. Ich verheiße Ihnen, dass das Lesen Ihren Verstand erleuchten und Ihren Geist erbauen wird. Am Anfang finden Sie es vielleicht langweilig, doch das ändert sich, und dann wird es zu einem wunderbaren Erlebnis mit Gottes Gedanken und Worten."
(Gordon B. Hinckley, Ensign, *Mai 1995, Seite 99.)*

Die Selbständigkeit des Einzelnen und der Familie

„Der Grundsatz der Selbständigkeit bzw. der Unabhängigkeit ist grundlegend für ein glückliches Leben. … Selbständigkeit – das betrifft auch die geistige und die seelische Ebene. … Ist es nicht offensichtlich, dass dieses Prinzip auch für Inspiration und Offenbarung, für Problemlösung, für das Erteilen von Rat sowie für Führung gilt? Wir brauchen einen Vorrat davon *bei jedem zu Hause*."
(Boyd K. Packer, Ensign, *Mai 1978, Seite 91.)*

Sich umeinander, um die Armen und um die Bedürftigen kümmern

„Der Herr verkündete in einer Offenbarung an den Propheten Joseph Smith: ‚Es ist meine Absicht, für meine Heiligen zu sorgen. … Aber es muss notwendigerweise auf meine Art und Weise geschehen; und die Art und Weise, die ich, der Herr, beschlossen habe, um für meine Heiligen zu sorgen, ist die: Die Armen sollen erhöht werden, indem die Reichen erniedrigt werden.' Die Weise des Herrn besteht darin, dass man den Menschen hilft, sich selbst zu helfen. Die Armen werden erhöht, weil sie für die einstweilige Unterstützung, die sie erhalten, arbeiten, ihnen werden richtige Grundsätze vermittelt, und sie können sich selbst aus der Armut emporheben und selbständig werden. Die Reichen werden erniedrigt, weil sie sich demütigen und den Bedürftigen großzügig von ihren Mitteln abgeben."
(Joseph B. Wirthlin, „Das inspirierte Wohlfahrtsprogramm der Kirche", Der Stern, *Juli 1999, Seite 90.)*

Diese fünf einfachen wesentlichen Grundsätze für die Familie bilden den geistigen Kitt, der unsere Familien zusammenhält. Wenn wir dem noch den wichtigen

gesellschaftlichen Aspekt der Kirche hinzufügen, wo wir mit Gleichgesinnten und Familien zusammenkommen, dann entsteht überall auf der Welt eine Gemeinschaft der Heiligen, die fähig ist, die schlechten Einflüsse, die uns umgeben, zu bekämpfen.

Ich habe ein Zeugnis von diesen bedeutenden Wahrheiten. Meine Familie ist sehr gesegnet worden, weil sie sich bemüht, dem zu folgen, was uns der Vater im Himmel liebevoll lehrt. Ich rufe Sie alle auf, den Aposteln und Propheten glaubensvoll zu folgen und die zeitliche Beanspruchung durch die Welt und ihren Einfluss zurückzudrängen, damit unsere Familien geistig wachsen und sich entwickeln können. Wenn wir so leben, werden wir mit Einigkeit in der Familie und mit Gemeinsamkeit gesegnet, und dadurch werden wir stets die größte Freude finden und getröstet sein. ■

Fünfundsiebzig Jahre Kirche Jesu Christi in Freiburg – Gemeindehaus saniert

BERN, Gemeinde Freiburg im Breisgau: Gleich zwei Anlässe zum Feiern hatte die Gemeinde Freiburg im Jahre 2002: das fünfundsiebzigjährige Bestehen der Gemeinde in der Stadt und die Eröffnung des renovierten Kirchengebäudes im Stadtteil Haslach.



FOTO: FELICITAS NOOROLLAH ZADEH

Das renovierte Gemeindehaus Freiburg i. Br.

Das 1964 fertig gestellte Freiburger Gemeindezentrum in der Markgrafenstraße 87 steht den Mitgliedern nach fast einjähriger Komplettrenovierung wieder voll zur Verfügung. Einerseits waren durch die stark wachsende Mitgliederzahl neue und größere Klassenräume und mehr Parkplätze notwendig geworden, zum anderen wurde das Haus nach neuesten Vorschriften modernisiert. Unter anderem ermöglicht ein genealogisches Forschungszentrum Interessierten, die Daten ihrer Ahnen ausfindig zu machen. Dafür stehen Mikrofilm-Lesegeräte bereit und ehrenamtliche, geschulte Mitglieder helfen den Gästen unentgeltlich bei der Suche nach ihren Vorfahren.

Unter der planerischen Leitung von Architekt Schramm aus Darmstadt wurden Änderungen gemäß der Brandschutzverordnung, der Einbau einer ökologischen Heizungsanlage nach dem neuesten technischen Stand und die Sanierung des Daches und der Sanitäranlagen vorgenommen. Die in den sechziger Jahren eingebauten Sichtschutzfenster wurden durch Klarglas ersetzt, die Kellerräume neu gestaltet. Die schon vorhandene Satellitenanlage wurde in weiteren Räumen installiert. So können Mitglieder und Gäste zweimal im Jahr die Übertragung der Generalkonferenz aus Salt Lake City in mehreren Sprachen und separaten Räumen verfolgen. Daneben werden vom Bildungssystem der Kirche monatlich Schulungen in allen Bereichen angeboten.

Im April 1927 kamen die ersten Missionare der Kirche nach Freiburg. Von da an fanden regelmäßige Versammlungen statt. 1936 verboten die Nationalsozialisten weitere Zusammenkünfte. Erst ab Juli 1945 konnten sich Mitglieder der Kirche und Gäste wieder öffentlich versammeln,

und die französische Besatzungsbehörde genehmigte der Gemeinde, Vorträge im Internierungslager abzuhalten. Das erste Gemeindehaus, die Villa in der Weiherhofstraße 12, wurde 1955 gekauft. Sechs Jahre später kaufte die Kirche das Grundstück in der Markgrafenstraße 87 und im Folgejahr begann der Bau, der vier Jahre lang dauerte. In fünfundzwanzigtausend freiwilligen unentgeltlichen Arbeitsstunden errichteten einheimische und auswärtige Mitglieder der Kirche das Gebäude, zu dem außer der Kapelle und den Klassenräumen eine Mehrzweckhalle gehört, in der Sportveranstaltungen und Festlichkeiten stattfinden. Am 6. August 1966 weihte der damalige Apostel und spätere Präsident der Kirche, Ezra Taft Benson, das Gemeindehaus. Inzwischen gehören zirka dreihundert Mitglieder zur Gemeinde Freiburg. ■

Felicitas Noorollah Zadeh



FOTO: CHRISTOPH MENZEL

Die Zeitmaschine ist gelandet

Eine Zeitreise in das Buch Mormon

DRESDEN, Gemeinde Dresden: Der 1. Juni 2002 war für die Kinder der Primarvereinigung in Dresden ein besonderer Tag. Gemeinsam mit ihren Familien und Freunden begaben sie sich in Gruppen auf eine große Reise nach Amerika. Als Verkehrsmittel diente eine Zeitmaschine, welche die Kinder in die Zeit des Buches Mormon zurückversetzte.

Am Ziel ihrer Reise wurden die Kinder von Mormon empfangen, der ihnen eine Einführung in die heiligen Aufzeichnungen seines Volkes gab. Mitten in seinen Ausführungen erschienen Lehi, Saria, Nephi und seine Brüder. Die Kinder erlebten, wie diese Familie aus ihrer Heimat Jerusalem fortzog, durch die Wildnis wanderte und den Liahona fand. Jede Gruppe wurde aufgefordert, ihren eigenen Liahona zu suchen und mit dessen Führung ihre persönliche Reise anzutreten. Ähnlich wie Lehis Familie mussten alle ihr „Hab und Gut" zurücklassen. Dazu wurden die Teilnehmer aufgefordert, etwas Spielzeug von zu Hause mitzubringen, um es für Kinder in Russland zu spenden.

Die Reiseroute führte zu verschiedenen Personen, die den Kindern aus dem Buch Mormon schon bekannt waren. Sie besuchten Lehi und fertigten unter seiner Anleitung ein Bild von seinem Traum an. Wann immer Hilfe benötigt wurde, trafen die Kinder die richtige Entscheidung und packten fleißig mit an – zum Beispiel bei Nephis Schiffsbau oder bei König Benjamin, der dringend seinen Turm fertig stellen musste, bevor er zu seinem Volk sprach. Mit großer Begeisterung bereiteten sich die Kinder wie die zweitausend jungen Krieger Helamans auf die Verteidigung ihres Landes vor. Sie bauten Schwerter und Schutzschilde, die sie aber später, ähnlich wie die bekehrten Lamaniten, bereitwillig in der Erde vergruben.

Mit Mormons Hilfe durfte jedes Kind seine ganz persönliche Botschaft auf Kupferplatten eingravieren.

Auch an den Besuch von Jesus Christus auf dem amerikanischen Kontinent wurde gedacht. An einem ruhigen Ort und bei andachtsvoller Musik erlebten die Kinder einige Minuten der Besinnung. Unter dem friedlichen Einfluss des Geistes kamen sie schnell zur Ruhe und waren gern bereit, ihren Proviant miteinander zu teilen.

Alle diese Erlebnisse wurden von jedem Kind in einem persönlichen Buch Mormon festgehalten, welches zur Erinnerung mit nach Hause genommen werden durfte. Nach diesem ereignisreichen Nachmittag im Land und in der Zeit des Buches Mormon wurde die Rückreise in die Gegenwart angetreten. Für die Kinder war es eine wunderbare Gelegenheit, das Buch Mormon auf eine spielerische Art kennen zu lernen und die darin enthaltene Geschichte für sie lebendig werden zu lassen. ■

Mireille Menzel und Christiane Wiese

Straßen- und Kinderfest zum hundertfünfzigsten Jubiläum

HAMBURG: Feiern schenkt Freude – so dachte man in Bremen und Hamburg, wo ähnliche Feste abgehalten wurden. Im Folgenden geben wir diesen Bericht wieder: Hallo, liebe Leute, ist bei Euch einer von den Luftballons aus Hamburg angekommen?

Ein Ballon-Wettfliegen wurde beim Straßen- und Kinderfest der Kirche in Hamburg am 7. 9. 2002 veranstaltet. Wir feierten das einhundertfünfzigjährige Jubiläum der Kirche in Hamburg. Waren Sie mit dabei? Ich hätte Sie so gerne durch unser schönes Pfahlhaus und in die Kapelle geführt; dort wurde der Film „Legacy" (das Vermächtnis) gezeigt. Ihre Kinder hätten sich in der Hüpfburg tummeln können, Dosen werfen, sich ein Stockbrot backen, sich von Evelyn oder Laura eine herrliche Maske aufs Gesicht zaubern lassen, ihre Talente am Schokokusskatapult oder der Nagelbank ausprobieren können. Zwischen all diesen Angeboten schob sich ein liebevoller Clown mit seinem Wägelchen mit Plüschkreationen hindurch, deren amüsanteste ein Biber war, der auf einen leisen Fingerdruck seines Herrchens ganz unterschiedlich reagierte mit Vorwärtsschnellen, Zusammenzucken, Kopfschütteln, usw. ... Gegenüber der Fotoecke stand ein abgebildeter Planwagen mit einigen historischen Kostümen, vor dem sich jeder kostenlos fotografieren lassen konnte – in Kostüm oder eigener Kleidung. Aber niemand wusste, was er damit erwarb: auf der Rückseite des Computerbildes „Die Proklamation an die Welt"!

Aber was wäre eine heutige Veranstaltung ohne „Formel-1-Rennen", daneben aber auch ein Funkauto-Hindernisparcours und jede Menge köstlicher Kuchen und die unvermeidlichen Steaks und Würstchen vom Grill für den hungrigen Magen! Auch brauchte niemand zu dürsten. „The Bluesmachine", die liebenswürdigerweise für die „Clearwater Band" eingesprungen war, sorgte für die unüberhörbare Geräuschkulisse, und wurde zeitweilig von einem Missionar unterstützt, der gewaltig Stimmung machte.

Für die Erwachsenen gab es im Foyer des Pfahlhauses eine eindrucksvolle Ausstellung, auf einem Tisch lag das Buch Mormon in sechsundfünfzig Sprachen ausgebreitet, darüber hing an der Wand eine Weltkarte mit Kennzeichnung der Gebiete, in denen es das Buch Mormon in der Landessprache gibt. Drei Missionare boten am Eingang ihre Gesprächsbereitschaft und Broschüren an. In der Mehrzweckhalle fanden sich Jugendliche zu Ballspielen zusammen.

Viele Mitglieder aus dem Pfahl Hamburg trugen zum Gelingen des Festes bei – allen ein herzliches Dankeschön! Die Gespräche mit den Gästen halfen, Barrieren und Vorurteile abzubauen und ein positives Bild vom Leben der Mitglieder der Kirche zu vermitteln.

Ich bin dankbar dafür, dass der Vater im Himmel uns mit einem so idealen Sommerwetter gesegnet und seine schützende Hand über das Festival gehalten hat. ■

Hannelore Kliche



FOTO: ZVG

Die jungen Brüder und Schwestern der Gemeinde Flachgau vor dem Tempel

Jugendtempelfahrt der Gemeinde Flachgau

SALZBURG, Gemeinde Flachgau: Mit dem Besteigen des Busses ließen die Teilnehmer die Welt im wahrsten Sinne des Wortes zurück. Mit viel Vorfreude unter den Fahrgästen ging es in Richtung Zollikofen bei Bern. Den siebenundzwanzig begeisterten Jungen Damen und Jungen Männern der Gemeinde Salzburg-Flachgau schlossen sich weitere dreißig Gemeindemitglieder an. Zusammen verbrachten sie vom 26. bis 28. Dezember 2002 eine wundervolle Zeit im Schweizer Tempel. Umrahmt wurde der Aufenthalt im Haus des Herrn von Unterrichten, Firesides und gemeinsamer Freizeitgestaltung an den Abenden.

Großer Dank gilt den Jugendführern der Gemeinde und des Pfahles, die sich beständig und unablässig um die Jugendlichen kümmern, sie unterstützen und leiten. Die hervorragende, eingespielte Organisation der Jugendführer hält die Tradition der jährlichen Tempelfahrten am Leben. Die Jugendlichen lieben den Aufenthalt im Tempel. Sie empfinden ihn als Ort des Schutzes, der Ruhe, des Friedens inmitten einer turbulenten Welt voller Fußangeln und Stolpersteinen. Sie wissen: Der Tempel ist das Haus des Herrn. ■

Theresa Lerchner und Jürgen Klima

Tagung der Alleinstehenden Erwachsenen

NÜRNBERG: Unter dem Motto „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern einen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit" (2. Timotheus 1:7) stand die Tagung vom 18. bis 20. Oktober 2002, zu der die Alleinstehenden Erwachsenen eingeladen wurden. Besonders angesprochen waren alle Dreißig- bis Fünfzigjährigen, die aufgrund ihrer Lebensumstände mit vielen Herausforderungen allein fertig werden müssen. So wie der Erretter es getan hat, sollten auch

hier Herzen gestärkt, Seelen getröstet, zur Liebe ermutigt und der Blick nach oben gewandt werden.

Beim Grün-Gold-Ball in Erlangen genossen alte und neue Freunde den Auftakt der drei Tage mit sehr guter Live-Band und leckerem Büfett. Die vierzig Tagungsgäste mischten sich unter über hundert Brüder und Schwestern aus dem Pfahl, was von beiden Seiten als sehr positiv empfunden wurde. Zur Übernachtung fuhr die Hälfte der Teilnehmer zum Jugendgästehaus, das sich im mittelalterlichen Gemäuer der Burg befindet. Andere waren bei Mitgliedern untergebracht.

Am Samstagvormittag standen Workshops auf dem Programm. Unter anderem verhalf uns Präsident Raymond Dautel von der Pfahlpräsidentschaft mit seinem Thema „Wie kann ich als Alleinstehende(r) in einer Kirche der Familie glücklich sein?“ zu einer ewigen Perspektive. Es hilft wirklich, wenn man den Blick erweitert! In anderen Workshops konnten Kenntnisse in den Bereichen Fotografie, gesunde Ernährung oder „Wie schreibe ich ein Buch?“ erworben werden.

Der Nachmittag wurde, da die Sonne schien, zu Spaziergängen in die Altstadt und zum Reichsparteitagsgelände genutzt. Nach dem Abendessen trafen sich alle am schönen Brunnen mit der Nachtwächterin. Sie führte uns „auf Henkers Spuren“ ins Mittelalter. Dort lernten wir, was es mit dem Rädern auf sich hatte, was unsere Vorfahren durch die Pest mitmachten und dass sogar ganz schlimme Burschen sich nach dem Tod ein Begräbnis wünschten, damit ihr Körper für die Auferstehung „ausgespart“ sei.

Den Sonntag begannen wir, indem wir beim Abendmahl unsere Bündnisse mit dem Herrn erneuerten. Dann folgten die Klassen der Frauenhilfsvereinigung und der Priesterschaft. Zum Abschluss teilten wir einander unser Zeugnis mit.

Das war eine sehr schöne und aufbauende Zeit. Überhaupt lag eine besonders liebevolle Atmosphäre über dem Wochenende. Diese Stimmung wurde von allen Tagungsteilnehmern durch einen rücksichtsvollen, herzlichen Umgang miteinander und einen aufrichtigen Dienst füreinander getragen. Der Geist des Herrn wurde auf diese Weise eingeladen. Er kam und berührte Herzen. Auch im Nachhinein wurde viel positives Feedback geäußert. Hier nur ein Beispiel: „Sei versichert, dass viele von der Tagung glücklicher und gestärkter wegfuhren, als sie gekommen waren.“ Der Herr hat uns sehr gesegnet – mit einem Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit! ■

Minna Kirzinger, Gemeinde Nürnberg

Hundertfünfzig Jahre Kirche in der Schweiz



Sie begann vor rund hundertfünfzig Jahren, die Geschichte der Kirche in der Schweiz. Dies ist für die siebentausendfünfhundert Mitglieder in den drei Pfählen Bern, Genf und Zürich ein Grund zum Feiern. In diesem Jahr sind alle vierzig Gemeinden aufgefordert, ihrer politischen Gemeinde hundertfünfzig Arbeitsstunden für Dienstprojekte zu offerieren. Dies ist eine gute Gelegenheit, um Kontakt mit der örtlichen Presse zu knüpfen. Am 4. Juli 2003 findet die große Feier in Luzern statt. Sie beginnt mit einer feierlichen Versammlung im Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL) mit interessanten Kurzreferaten von Führern der Kirche und Gastreferenten aus Politik, Sport und Wirtschaft. Es singt ein Jugendchor mit hundertfünfzig Stimmen. Anschließend warten beim Ausgang zwei bis drei große Schiffe auf die Besucher und VIPs. Auf dem Vierwaldstättersee wird dann bis Mitternacht geredet, getanzt und gegessen. ■

Margareta Hofmann

MISSIONARE

PFAHL BERLIN



Gemeinde Glienicke
Christoph Reiner
England-Mission
Manchester

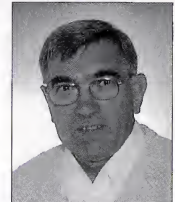


Gemeinde Neukölln
Patrick Kettner
Deutschland-Mission
Frankfurt

PFAHL DORTMUND



Gemeinde Herne
Annemarie Klein
Frankfurt-Tempel



Gemeinde Herne
Karl Klein
Frankfurt-Tempel

PFAHL DRESDEN



Gemeinde Dresden
Susanne Wöhe
Russland-Mission
Moskau Nord



Gemeinde Freiberg
Dario Dzierzon
Deutsch-Österreichische
Mission München

PFAHL FRANKFURT



Zweig Hanau
Sebastian Bartsch
Idaho-Mission Pocatello



Zweig Offenbach
Johannes F. Kaiser
Argentinien-Mission
Buenos Aires Nord



Gemeinde Wetzlar
Oriette Dedecke
Deutschland-Mission
Hamburg

PFAHL NEUMÜNSTER



Gemeinde Neumünster
Sabrina Fiedler
Deutschland-Mission
Frankfurt



Gemeinde Pinneberg
Werner und Heike Bast
Frankfurt-Tempel

PFAHL NÜRNBERG



Gemeinde Erlangen
David Auras
Singapur-Mission

PFAHL ZÜRICH



Zweig Frauenfeld
Kathrin E. Hagist
Chile-Mission
Santiago West

23986 150 EUROPE CENTRAL AREA (GERMAN)